



Bereiten sich auf Wettkämpfe vor:
Aslam Mahmudov und Riccardo
Mülders (u.), rechts Stützpunkttrainer
Heiko Röll

Fotos: Joachim Fieguth

Von Christina Matte

Wie viele Kleinstädte Brandenburgs braucht Luckenwalde dieser Tagen dringend ein Geschenk des Himmels: ein paar Sonnenstrahlen. Vielleicht wären sie kleidsam. Vielleicht, wenn sie in die Straßen einflielen, würden diese freundlicher. Vielleicht, wenn die Bäume ausschlugen und ihre grünen Kronen aufspannten, strömten die Menschen aus den Häusern. Vielleicht, wenn laue Frühlingsluft zum Bummeln auf den Boulevard lockte, säßen die drei muskulösen Männer nicht bei einem späten Frühstück im Imbiss und erregten sich darüber, dass man vorhabe, die NPD zu verbieten, »nur, weil sie die Wahrheit sagt und sich um die Menschen kümmert«. Vielleicht.

Elisabeth Herzog von der Heide (SPD) ist ziemlich gut darin, erste Eindrücke verblassen zu lassen. Es gehört zu ihrem Job, sie ist die Bürgermeisterin. Ihren Worten nach lebt Luckenwalde so etwas wie eine Erfolgsgeschichte. Zwar sei die Einwohnerzahl des früheren Industriestandortes seit dem Ende der DDR von 26 000 auf 21 000 geschrumpft, die Stadt dennoch sehr vital. Man befinde sich mitten im Stadumbau, was nicht nur Abriss, sondern Aufwertung der alten Bausubstanz bedeute. Ein architektonisch beachtenswerter Komplex des sozialen Wohnungsbaus sei in der Innenstadt entstanden, den alten Bahnhof von 1917 nutze man heute als Stadtbibliothek und für zahlreiche Veranstaltungen. Einen Biotechnologiepark mit über 600 Arbeitsplätzen habe man auf 25 Hektar Konversionsfläche etabliert, in den letzten Jahren sei es gelungen, die Arbeitslosenrate auf zehn Prozent zu drücken. Und 24 Sportvereine, von Fußball und Handball bis Rettungsschwimmen, leisteten breite Jugendarbeit. Ein Verein kämpfe sogar in der 1. Bundesliga – die Ringer des 1. Luckenwalder SC.

Auf ihre Ringer ist die Stadt stolz, denn für ihre Ringer ist sie berühmt. Und so, Herzog von der Heide stimmt zu, braucht Luckenwalde dieser Tage ein weiteres Geschenk des Himmels, beziehungsweise des IOC. Bekanntlich entschied dessen Exekutive, den Ringkampfsport nach den Spielen 2016 aus dem olympischen Programm zu nehmen. Sollte die IOC-Vollversammlung in Buenos Aires im September diese Entscheidung bestätigen, würde dies Luckenwalde hart treffen. Herzog von der Heide ist fassungslos: »Die olympische Königsdisziplin! Der Sportart würde der Glanz genommen, die Förderung für den Olympiastützpunkt entiele. Ich glaube nicht, dass das passiert.«

Luckenwalde, Ringerhochburg mit mehr als 100-jähriger Tradition. Kaum eine Familie, in der nicht ein Vater, ein Sohn, ein Bruder, eine Schwester mit der Sportart verbunden ist. Man muss sich das so vorstellen: Breitensport und Leistungssport. Angebote in den Grundschulen bis hin zur Friedrich-Ludwig-Jahn-Oberschule, die in den Klassenstufen sieben bis zehn je eine Klasse für Ringer-

»Dafür trainiere ich«

Luckenwalde ringt um Olympia

talente aus den Ländern Brandenburg, Berlin und Mecklenburg-Vorpommern anbietet. Außerdem ist Luckenwalde für den Nachwuchs Landes-, Bundes- und Olympiastützpunkt, auf Freistilringen spezialisiert.

In der Friedrich-Ludwig-Jahn-Oberschule ist man ob der IOC-Entscheidung einigermaßen kopflos. Gerade noch herrschte großer Jubel, denn schon zum zweiten Mal wurde der Schule vom Deutschen Olympischen Sportbund der Titel »Eliteschule des Sports« verliehen. Mit ihm ist über den Zeitraum von zwei Jahren eine Förderung von 6000 Euro verbunden. Aber eben auch Anerkennung. Die hat sich die Schule verdient, auch sie hat eine lange Geschichte. 1963 war an der Luckenwalder Kinder- und Jugendsportschule (KJS) Ringen als Schwerpunktsport eingeführt worden. Viele internationale Spitzenringer waren aus ihr hervorgegangen. Um die Tradition nach der Wende fortzusetzen, wurde 1991 die sportbetonte Gesamtschule gegründet. Heute hat die Schule den Status einer sportbetonten Oberschule, die mittels einer Kooperation mit dem Oberstufenzentrum bis zum Abitur führen kann. Auf der Homepage der Schule steht: »Kinder, die sich für unsere Sportklassen entscheiden, wählen ein besonderes Leben. Sie benötigen auf ihrem Weg viel Kraft und Ausdauer, erfahren Siege und Niederlagen und leben mit Freundinnen und Freunden, die gleiche Ziele haben.« Und weiter: »Die Größe des Ziels bestimmt die Länge und Schwere des Wegs.«

Die Größe des Ziels. Und jetzt das! Konrektorin Ines Schwerdt steht seit der IOC-Entscheidung »unter Schock«. »Wie motivieren wir die Schüler, wenn der olympi-



Bürgermeisterin Elisabeth Herzog von der Heide

sche Gedanke weg ist? Was wird aus der Schule, wenn langfristig das Interesse am Ringen nachlässt? Müssen wir den Titel wieder abgeben?« Fragen, die Ines Schwerdt quälen, auf die sie keine Antwort weiß. Und die das IOC kaum beeindrucken werden.

Davon ist auch Armin Weier überzeugt. In der DDR einer der besten Freistilringer, führt er heute im Stadtzentrum ein gut sortiertes Sportgeschäft. Seine sportliche Vita im Telegramm: Kinder- und Jugendsportschule Lucken-

walde, 1978 DDR-Meister im Mittelgewicht, 1980 Olympische Spiele in Moskau. »Lange her«, winkt er ab und erinnert sich doch. »Für einen Sportler«, sagt er, »ist Olympia das Größte. Es herrscht eine einzigartige Stimmung. Und treffen sich bei einer Weltmeisterschaft nur die Vertreter einer Sportart, sind bei den Spielen viele Sportarten versammelt.« Ringen, wie es aussieht, bald nicht mehr. Weier kann dies sogar ein bisschen verstehen. Die Regeln des Ringer-Weltverbandes FILA seien

so kompliziert geworden, dass nicht mal er sie mehr richtig durchschaue. Wie sollten das die Fans können? Er sieht einen Hoffnungsschimmer. Mit der Wahl des Serben Nenad Lalović zum neuen FILA-Präsidenten signalisiere der Weltverband jetzt Bereitschaft, die Regeln zu vereinfachen und die Sportart für Olympia wieder attraktiv zu machen.

Den Landes-, Bundes- und Olympiastützpunkt finden wir am Rande der Stadt. Nach dem Abriss der KJS ist er 1993/94 mit vier Millionen D-Mark neu gestaltet worden. Ein großzügiger, moderner Bau mit Krafraum, Trainings- und Wettkampfhalle. Auch der 1. LSC hat hier seine Heimstatt. In den Vitrinen Pokale und Urkunden. Prominent platziert der größte Triumph: 2006 sind die Ringer des 1. LSC Deutscher Mannschaftsmeister geworden.

Um die Geschicke der Bundesligamannschaft des 1. LSC kümmert sich seit 2005 in ehrenamtlicher Funktion Bernd Faßbender. Der 70-Jährige war früher im Management großer internationaler Konzerne wie Sony Ericsson, IBM, Honda und Mazda tätig. Auch er zieht nicht ernsthaft in Erwägung, dass die Sorgen der Stadt Luckenwalde das IOC beeinflussen könnten. Doch er hofft, etwas anderes könnte das Komitee umstimmen. Seit dessen Entscheidung bekannt ist, Ringen vom Olymp zu stoßen, erregte die Sportart Medieninteresse. »Bisher war sie nur dann einen Bericht wert, wenn jemandem im Kampf ein Ohr abgebissen wurde«, sagt er. »Jetzt kommen die ARD, das ZDF, die FAZ, die Welt und auch Sie.« Nun ja, die IOC-Entscheidung ist natürlich aus Sicht der Medien noch ein biss-

chen besser als ein abgebrochenes Ohr, sie könnte letztlich »Kopf ab!« bedeuten. Aber Faßbender bleibt dabei: Genau das zähle beim IOC – Medienwirksamkeit, Einschaltquoten, denn die Olympischen Spiele seien »eine riesige kommerzielle Veranstaltung«. Die Sportwelt müsse sich anpassen, auch wenn es ihr nicht behage: »Wir müssen Schritt halten mit der Entwicklung. So, wie es heute beim Skilanglauf nicht mehr 30 Kilometer durch den Wald geht, wo niemand die Läufer sehen konnte, wird auch der Ringsport Wege finden, sich zeitgemäß zu präsentieren.«

In der Halle bereitet sich der Nachwuchs auf die Deutschen Meisterschaften der Junioren (U 21) und der Kadetten (U 18), auf den Brandenburg-Cup und die EM vor. Einer, der das Training begleitet, ist Michael Kleinschmidt. Kleinschmidt war in allen Altersklassen DDR-Meister, bei den Europameisterschaften in Warna hat er einen 5. Platz belegt, zwei Mal nahm er an Weltmeisterschaften teil – mit 23 musste er wegen einer Knieverletzung aufhören. Nach dem Studium an der Sporthochschule Leipzig war er als Sportlehrer an die KJS Luckenwalde zurückgekehrt, wo er nach der Wende die Arbeit verlor, seit 1993 ist er einer der drei Lehrertrainer an der Friedrich-Ludwig-Jahn-Oberschule. Wenn Ringen 2020 tatsächlich nicht mehr olympische Disziplin sein sollte, wären die hauptamtlichen Lehrertrainer der Schule ihre Jobs los.

Doch seltsam, auch Kleinschmidt ist sich sicher, dass es so nicht kommen wird. Ohne Ringkampfsport sei Olympia nicht denkbar. Wie Laufen und Springen gehöre es nun mal zur Natur des Menschen, im Kampf seine Kräfte zu messen. In Ländern wie Iran, Georgien, Kasachstan, Russland, der Türkei, der Ukraine sei Ringkampf ein Nationalsport, die Sieger würden wie Helden gefeiert. Zwar feiere man in Deutschland den Fußball, doch auch die deutschen Ringer seien Teil der großen Ringerwelt, die aufstehe gegen die Entscheidung und weltweite Solidarität erfahre.

Soeben von den Europameisterschaften in Tbilissi zurückgekehrt ist Stützpunkttrainer Heiko Röll. Nick Matuhin vom 1. LSC errang dort den 5. Platz, Emanuel Krause, ebenfalls 1. LSC, konnte sich leider nicht platzieren. Obwohl Röll einst »nur« Fliegen-Bantam-Gewichtler war – vor ihm haben alle einen Heidenrespekt. Auch Röll geht fest davon aus, dass die IOC-Vollversammlung die Entscheidung nicht bestätigen wird. Deshalb bleibt er ruhig und gelassen und tut, was er immer tut: Er sorgt dafür, dass seine Schützlinge fleißig und diszipliniert trainieren.

Zu den hoffnungsvollsten Talenten zählen bei den Kadetten Marcel Böhme und bei den Junioren Aslam Mahmudov. Für beide, so sie sich nicht verletzen, sind nicht nur die Spiele 2016, sondern auch die 2020 ein Ziel. Wollen sie Olympiasieger werden? Marcel Böhme sagt: »Das ist mein großer Traum.« Aslam Mahmudov: »Dafür trainiere ich.«